

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner

Berlin, Architekturbüro 28. Feb.

Nach Notizen v. H. Stockmayer.

Der Lebenslauf des Menschen vom Standpunkte
der Geisteswissenschaft.

Der Spruch der Mysterienweisheit, „Erkenne dich selbst“
geht als tiefste Wahrheit wie ehemals so auch heute
noch durch die Welt. Richtig verstanden bedeuten
alle großen Wahrheiten etwas Universelles, aber sie
werden leicht missverstanden, und gerade der Spruch
: „Erkenne dich selbst“ ist so oft ganz falsch verstanden
worden. So war der Satz gemeint, dass der Mensch
in sich hineinbrüten sollte. In sich selbst kann der
Mensch die Summe des Kosmos nicht finden. Der
Satz ist eine Aufforderung, das höchste Selbst kennen
zu lernen. Wo ist das höchste Selbst? Hätten wir
nicht Augen, so könnten wir das Licht nicht wahr-
nehmen; aber wie könnten wir Augen haben, wenn
nicht das herabflutende Sonnenlicht Augen ge-
schaffen hätte? Das Licht lockt die Augen geradezu
her vor. „Die Augen sind durch das Licht für das Licht
gebildet“, sagt Goethe. Je mehr sich die Augen vergessen,
umso besser erfüllen sie den Zweck, ihre Schöpferin das

das Licht zu erkennen. Würden wir die Kristallkugel,
die Netzhaut des Auges sehen, so könnten wir nicht
die Aussenwelt wahrnehmen. Vergessen muss man
das Augeninnere, um das höhere Selbst des Auges,
das Licht, zu erblicken. So wie das Auge, so ist
auch unser gewöhnliches Selbst nur ein Organ,
nur ein Werkzeug. Je mehr sich das gewöhnliche
Selbst vergessen kann, umso mehr kann es das
höhere Selbst erkennen. Selbsterkenntnis ist keine
Selbstentwicklung. Wenn das niedere Selbst
sich vergisst, so wächst damit das höhere Selbst
heraus. Herausentwickeln muss man das höhere
Selbst. Von diesem Gesichtspunkte aus wollen
wir den Lebenslauf des Menschen von der Geburt
bis zum Tode betrachten. Wenn der Mensch ins
physische Dasein tritt, so bringt er schon etwas
mit, den Grundcharakter, den sich der Mensch
in allen früheren Leben erworben hat. Um das
ganze zu verstehen, müssen wir kurz das ganze
Leben, die Erlebnisse der Seele von Tode bis zu einer
neuen Geburt betrachten. Wenn der Mensch
stirbt, so löst sich Ätherleit und Totalität und
das Ich los, nur der physische Reichtum bleibt
zurück. Beim Schlaf bleibt der Ätherleit noch
mit dem physischen Leib verbunden und die
anderen Glieder des Menschen lösen sich ab.

126.

Der Aetherleit bleibt mit dem physischen Körper das ganze Leben hindurch vereinigt; es ist es, der die chemisch und physisch unmögliche Mischung des physischen Körpers zusammenhält. Der Aetherleit nun lockert sich mit dem Tode und dadurch muss der physische Leib sich auflösen. Eine Keile bleibt nach dem Tode der Aetherleit noch zusammen mit dem Aetherleit und dem Ich. Und dies ist ein sehr wichtiger Moment. Vor dem Menschen Leben blickt da das ganze Erdenleben vorüber. Wie ein Gemälde steht es vor ihm. Schmerz und Freude empfindet der Mensch dabei nicht, so wenig wie wir bei dem Betrachten eines Bildes, am eigenen Leibe die schmerzlichen oder freudigen Begebenheiten fühlen, die dargestellt sind. Dann löst sich der Aetherleit auf in Allzumainen, die Welt durchflutenden Aether. Aber von jenem Gemälde bleibt eine Art Essenz zurück und verbindet sich mit der Lebensessenz ein Auszug aus den Lebenserfahrungen. Doch auch vom physischen Leibe bleibt etwas zurück, wie ein Kraftpunkt, physisch unsterblich bleibt es zurück und verbindet sich mit der Lebensessenz. Dann kommt der Mensch in einen Zustand, wo er sich abgewöhnt, den Zusammenhang mit der physischen Welt. Alles was der Mensch

im indischen Leben fühlt, empfindet, wünscht,
 begehrt, haftet am Astralleib, auch die niedrig-
 sten, sinnlichsten Gemüthe. Der physische Leib ist
 stets nur das Werkzeug. Dem Gemüth die Begierde
 hat nur der astralische Leib. Die Begierde ist dann
 auch noch nach dem Tode vorhanden, doch da
 Werkzeug zum Gemüth fehlt. Als brennenden
 Durst fühlt der Mensch alle seine Begierden. Bild-
 lich wird das oft als Feuerqualen gedacht. So
 lange dauert der Zustand bis der Durst erlischt,
 bis der Zusammenhang mit dem physischen ge-
 löst ist. Kamaloka, Ort der Begierden, heißt dieser
 Zustand. Wer seine Affekte verfeinert und geläu-
 tert hat, wer am Kunstschätzen, Naturschönheiten
 einen Genuss findet, der wird nur kurze Zeit in
 Kamaloka bleiben. Dieser Zustand endet damit,
 dass vom Menschen das Ungeläuterte des Astral-
 leibes wie ein Leichnam abfällt. Je mehr der Mensch
 seinem Astralleib geläutert hat, umso weniger fällt
 ab, umso mehr bleibt zurück und wird zur Essenz
 des physischen und des Ätherleibes hinzugefügt.
 Mit diesen Errungenschaften geht das Ich ein in
 die ^{inquantität} geistige Welt. Es hat es auszubilden, was es auf
 Erden sich erworben hat. Die Erfahrungen wan-
 deln sich hier in Fähigkeiten, in Tugenden um.
 Am Ende eines jeden Lebens bringt der Mensch

solche Eeuzen mit und fügt sie hinzu zu dem in
 allen früheren Leben erworbenen. Wie die Blätter
 eines Buches schliesen sich die Erfahrungen der ver-
 schiedenen irdenleben aneinander. Sie bilden den
 Lebenskern der Menschen. Und mit diesem tritt
 der Mensch ein in ein neues Leben. In demjenigen
 Eltern fühlt sich der Lebenskern hingezogen, die ihm
 die besten Werkzeuge schaffen können, seine Talente
 auszubilden. Die Vererbung bringt nur die Werk-
 zeuge, die Talente müssen da sein. So entsteht
 leicht die Täuschung als sei alles physische Ver-
 erbung. Alles das, was als Leichnam abfiel vor
 dem Eintritt in die geistige Welt, Astralis, Äther-
 isches, gliedert sich von neuem nun wieder an den
 Menschen an, damit von neuem sein Läuterungs-
 werk beginnen könne.

Nur wer die Gesetze kennt wird immer bef. bewusster
 und klarer werden im Leben und eine Bestim-
 mung erkennen können. Abänderungen erfah-
 ren freilich diese Gesetze immer in den einzelnen
 Fällen, aber ihre Grundzüge sind stets dieselben.

Bei der physischen Geburt wird nur
 der physische Leib geboren. Nur dadurch, dass
 der Mensch zuerst nicht mit der Außenwelt direkt
 in Berührung kommt, sondern die physische
 Mutterhülle schutzend ihn einschließt, kann

sich der physische Leib gesund entwickeln. Nach
 der physischen Geburt umhüllen den jungen Mensch
 eine Äther und eine Astralhülle. Die gehören aber
 nicht ihm selbst an, sondern sind Teile der allge-
 meinien Welt. Bis zum Zahnwechsel ist der junge
 Mensch so geschützt; dann wird der eigene Äther-
 leib geboren und die ätherische Hülle zurückge-
 drängt. Bei der Geschlechtsreife schlägt der Mensch
 auch die Astralische Hülle zurück. Bis zum Zahn-
 wechsel bereitet sich nun die Essenz des physischen
 Leibes aus und giebt dem Menschen Form, Struktur
 und Organisation. Von da an wird der Mensch
 nur noch größer, die Wachstumsrichtung, die in
 Struktur ist fertig. Zwei Hauptworte gelten für
 die Herausbildung des Menschenkinde bis zum
 7ten Jahre: Nachahmung und Vorbild. Das phy-
 sische Prinzip macht dann im den Jahren
 Schlusspunkt. Es ist ein Prinzip des Formens und
 des Gestaltens. Licht bildet das Auge, lebendiges
 Spielzeug fördert die Imagination, die Gestaltung-
 Kraft des Kindes. Wie eine Muskel nur stark wird
 durch Ausübung, so wird das kindliche Gehirn
 nur dann in der rechten Weise gebildet, wenn es
 arbeiten muss. Durch Imaginationskraft, die
 im Kinde wach wird, wächst auch sein Inneres.
 Wenn das Kind am Spielzeug imaginativ

ergänzend arbeiten muss, die besondere Ausbildung der Puppe in der Phantasie schaffen muss, so wie auch damit auch seine eigenen Interessen im Innern Organe. Wie der Bildhauer im Ton, so arbeitet Lust und Freude und Liebe, die eutgeungbracht werden, an den Organen des Kindes. Nicht soll eine falsche Feste dem Kinde die Lust entziehen und es früh an Entsaugung gewöhnen wollen. In diesem ersten 7. Jahre kommt das Gattungsmässige am Kinde, was es mit den Vorfahren verbindet, am stärksten heraus. Da muss man das Kind ruhig, arten lassen. Ein inniger Zusammenhang besteht da zwischen dem Kinde und seinen physischen Vorfahren. Ein geistiges Verhältnis herrscht zwischen Mutter und Kind. In der Muttermilch ist etwas, das geistig verwandt ist mit dem Kinde, was her ausgeborren ist aus dem Atherleib der Mutter. Nur solche Nahrung, die aus dem mütterlichen Atherleibe kommt, verträgt das kleine Kind. Es besteht ein Zusammenhang, zwischen dem Lebensleib der Mutter und dem des Kindes.

Vom 7. - 14. Jahre gelten die Kauberworte: Nachfolge und Autorität. Der junge Mensch braucht um neben sich andere Menschen als Verkörperung alles Guten, Weisen und Schönen. Fortbleibt will

Nach
 u Mensch
 aber
 allge:
 n junge
 ue Ather
 ickge:
 mensch
 nahm
 icken
 punktus
 mensch
 die inner
 für
 um
 sphy:
 en
 und
 ges
 allungs
 2 wird
 Gehirn
 u es
 die
 Lumen.
 der auch

er die Grundsätze sehen, nicht gepredigt. Der Geschichts-
 unterricht soll dem Kinde solche Verkörperungen
 der Schönheit und Keisheit nahe bringen. Vom
 Artcharakter geht das Kind nun über zu einem
 speziellen Charakter. Die Nachfolge der Mutter geht
 über in eine Nachfolge auch fremder Menschen. Der
 Gesichtskreis erweitert sich. Das Kind wächst in
 Geiste und Ausdruck über seine Familienmännigkeit
 hinaus. Auf den physischen Leib wirken die
 Verwandten am besten, auf den Ätherleib die cul-
 turelleren. Die Essenz des Ätherleibes bequint jetzt ihre
 Wirkbarkeit, die Frucht aus früherem Erdenleben.
 Die Erzieher müssen nun ihr eigenes Leben gleich-
 sam zurück halten und auf den Grund schauen,
 den das Kind mitbringt. Gewissen, Moral,
 Religion, Kunst, Naturkunde müssen jetzt dem kind-
 lichen Ätherleib eingepflanzt werden. Nur ein selbst-
 loser Erzieher, der das Kind studieren will, muss
 kann, der es nicht nach allgemeinen Grund-
 sätzen zu formen versucht, der erlauchen will
 kann, was herauskommen möchte. Aus früherem
 Leben, nur ein solcher Erzieher ist am Platz.
 Auch die physischen Übungen müssen so be-
 schaffen sein, dass das Gefühl des Wachstums: „Ich
 werde grösser“ wie ein moralisches Gefühl her-
 vorbricht.

Mit der Geschlechtsreife tritt dann auch die astrale
 Hülle zurück und der eigene Astralleib wird geboren. Jetzt
 kann Urteil, Theorie, Begriffsbildung etc. eingreifen.
 Vorher soll das nicht sein. Nicht soll ein junger Mensch
 schon in diesen Jahren ein Bekenntnis ablegen, da
 soll er anschauen zu den fleischgewordenen Lehren.
 Es ist entwicklungswidrig, wenn ein Kind in diesen
 Jahren ein eigenes Glaubensbekenntnis hat. Da hat
 es die Kraft nicht wachsen lassen, die nur unter
 dem Einfluss der gütigen Leiter des Kindes heranwächst.
 Jetzt, nachdem der Astralleib gerade geboren, soll
 sich das Urteil ja erst bilden. Von 7-14. Jahre be-
 kommt das Kind die Kräfte der ganzen Menschheit
 mit ihren moralischen, Kunstweisen und re-
 ligiösen Ererbschaften. Mit der Geschlechtsreife
 entwickelt sich der Mensch zum selbständigen
 Individuum. Diese Entwicklung dauert bis zum
 21. oder 23. Jahre. In dieser Zeit tritt der Mensch
 dem Menschen gegenüber. Das Gegenübertreten von
 Mann und Weib, das Erwachen der Liebe zu ei-
 nem einzigen Menschen ist ein bedeutsames Sym-
 bolum. Gerade so erwachen auch die individuellen
 Einzelgefühle. Die Erzeugung des Astralleibes kommt jetzt
 zum Vorschein. Alles, was der Mensch jetzt lernt,
 ist eine Übung, um das, was er mitbringt in
 Einklang zu bringen mit den jetzigen Verhältnissen.

Erwartung, Hoffnung, Ideale und Kräfte, die wir
 müssen in dieser Zeit. Sie allein entwickeln das,
 was wir mitbringen, in richtiger Weise, nicht das
 Äussere thut das. Harmonie des inneren Fonds mit
 der Umgebung bildet sich aus. Das bedeutet das Hi-
 naustraten des Jünglings, das Hinaustraten der
 Jungfrau. Lebenssehnsucht und Erwartung soll
 man nähren und die jungen Menschen der
 Nüchternheit entreissen. Mit 21, 22. Jahren ist
 diese Entwicklung abgeschlossen, da tritt der Mensch
 die Wanderjahre an, da ist das Ich geboren. Die
 schönsten Anlagen verdorren, wenn der Mensch
 zu früh individuell auftritt. Bis zum 28. Jahre
 wächst in der Wanderzeit das Ich und wächst
 den Meisterjahren entgegen, die jetzt beginnen,
 materiell oder geistig gefasst. Mit 35 Jahren
 steht der Mensch in der Lebensmitte. Das ist ein
 Punkt, den alle Zeiten für wichtig hielten. Bis
 dahin lebt der Mensch heraus aus der Umge-
 bung; jetzt arbeitet er in seinen eigenen Leit-
 hinnen. Er fertigt zunächst seinen Atralleit.
 (28-35) Jetzt haben seine Urteile Wert und
 Thatkraft für die Umgebung. Vorher soll der
 Mensch seine Urteile nicht so sehr abschliessen
 sondern sich offen halten, sich umsehen in
 der Welt. Der Atralleit organisiert sich fern.

und fester. Die Uebenden werden jetzt zu Ausübenden. Der Mensch bedeutet jetzt etwas für seine Umgebung. Der Lernende, Wandernde wird ein Ratender. Von 35. Jahre beginnt die Zeit, wo der Mensch auch in seinem Alterthum hinarbeitet. Weisheit, allgemeine Grundsätze werden aus seinen Erfahrungen. Die Ausbildung des Bluts und Nervensystems ist mit 35. Jahren abgeschlossen. Man zieht sich der Alterthum zurück von den äusseren Organen, dadurch wird der Mensch kräftig, fest und dick. Der physische Leib bleibt jetzt sich selbst überlassen, der Alterthum ist frei, er wird ein inneres Organ und gliedert sich dem Astral-Leib an, der sich schon früher, (20-35. J.) zurückgezogen vom äusseren Körper hat. Man beginnt erst die volle Arbeit im Inneren des Menschen, wenn Astralleib und Alterthum ihre äussere Arbeit vollendet haben. Der Mensch wird weise. Nicht ohne Grund war im Alterthum ein Mensch erst Mitwirkender in diesem Alter ein Ratender, was der Mensch wandernd sich erworben, gliedert sich ein, der Alterthum wird dichter. Die Lebenshoffnung ist verschwunden, aber feste gestaltende Kraft im öffentlichen Leben ist erworben worden. Mit 50 Jahren zieht sich

damit auch das physische von der äusseren Kräftigkeit allmählich zurück. Die Knochen entwickeln feste Bestandteile, die Gewebe werden locker. Das Innere aber wird immer günstiger und entwickelt ein eigenes inneres Leben. Man soll sich der Äther und der Astralleit auch im physischen ausprägen. Dazu muss aber auch etwas darin sein in Äther und Astralleit. Hat der Mensch kein inneres geistiges Leben entwickelt, so tritt jetzt das Kindischwerden ein. Geradezu ein Ausdörren ist das.

Der wichtigste Punkt im menschlichen Leben ist das 35. Jahr. Da hat die äussere Entwicklung abgeschlossen und die inneren Kräfte werden frei. Es ist ein sehr günstiges karmisches Zusammentreffen, wenn ein Mensch gerade in diesem Jahre dazu kommt eine Geheimschulung durchzumachen. Da kommen die geistigen Kräfte heraus und stehen zur Verfügung. Aber nicht nur in diesem Alter, sondern auch früher oder später kann der Mensch in eine Geheimschulung treten. Kommt ein Mensch schon vor dieser Zeit dazu, so soll er nur nicht darnach trachten zu früh, selbständig zu werden. Man sieht, wie wohl organisiert das ganze menschliche Leben ist und

130

dass man nicht mit roher Hand eingreifen darf
in die Gänge des Lebens. Doch kann man von 35.
Jahre an die Grenzen der besonderen Lebensab-
schritte nicht mehr so genau vorhersehen wie
in der Jugend. Von 35. Jahre ab, arbeitet der Mensch
in seine Zukunft hinein, dass sein zukünftiges
Leben wieder regelmäßig werde.
Der Mensch muss sich in der Resignation üben,
zu warten, bis die Organe der Sinne, um tätig
zu sein. Früherer Gebrauch der Fähigkeiten, die erst
voll ausgebildet werden wollen, bringt nur ^{Kein} Nutzen.
Nicht soll man mit 21 Jahren autoritativ wirken
wollen im geistigen Sinne. Man muss gelernt haben,
bevor man lehren will. Tief muss man sich in das
hinein gelebt haben, was andere der Welt gegeben
haben. - Alle großen Geister können ^{das} verfolgen,
reifen erst nach dem 30sten Jahre voll heran. Die-
jenigen die früher auftreten, verblühen bald. Was
Goethe vor seinem 30. Jahre schrieb, war zwar glän-
zend und schön, aber doch nicht das, was
Goethe zu dem machte was er musste. Leben wir
nur, wie er in späteren Jahren den Faust unar-
beitete, wie er die Iphigeneie unararbeitet, wie oft
und wie lange er an seinem Faust gearbeitet
und ihn ungearbeitet hat. Er selbst verachtete
ja am meisten die, die seine Jugendwerke

in den Himmel hoben und die Werke des gereiften
Mannes als unidernwertig hinstellen wollten.
Er sagte.

„Da loben sie meinen Faust, und was sonst
in meinem Werkbuch braust etc.“

Wie neue Jugend kommt in der 2. Hälfte des
Lebens. Da wird das selbstständig, was über den
Leib hinausdauert und was auch der Tod nicht
auslöchen kann. Wenn der Tod naht, dann füh-
len wir hoffnungsvoll das Unsterbliche in uns.
Wenn die Abendröte des Körpers sich ankündigt,
steigt der Geist erst hell heraus. Aus der Abend-
röte des physischen Leibes sehen wir die Morgen-
röte des Geistes hervorstrahlen, (aus der Abend-
röte des physischen Le) Wenn wir dem Tode ent-
gegengehen. Wo Abendröte und Morgenröte
in einander übergehen, da leuchtet eine un-
vergängliche, ewige Sonne entgegen.